

Schützt die Allmende!

(„Unterstützung der Freiburger Kantstiftung zur Verteidigung der Natur- und Wissenschafts-Allmende und zur Förderung nachhaltiger ökologischer Maßnahmen“)

Das vorzustellende Projekt der Kant- bzw. Allmende- Stiftung mit FEST Heidelberg hat den Arbeitstitel:

"Das DESERTEC- Projekt: Chance für neue klima- und ressourcen-gerechte Kooperationen von Staaten und deren Zivilgesellschaft?"

Geplant ist ein Konsultationstreffen von Vertretern der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft (wie dem Potsdamer und dem Wuppertal-Institut) mit Repräsentanten des Deserotec - Projektes zur Frage, inwiefern durch eine Beteiligung von NGO's und internationalen Gremien sowie glaubwürdigen Repräsentanten der Zivilgesellschaft soziale und ökologische Standards in das Projekt implementiert werden können.

Die Vision: ein Modell für eine gemischte Commons -Bewirtschaftung!

Vor dem Hintergrund von Kants prinzipiellen Überlegungen zum "*Recht (an) der Oberfläche der Erde*" (und ihrer Ressourcen), "*welches der Menschengattung gemeinschaftlich zukommt*" sieht die Stiftung in dem Schutz und dem gerechteren Zugang zur Allmende bzw. den Gemeingütern (Commons) die Basis unseres gemeinsamen Erhalts als Gattung.

(Man mag zwar auf dem Grund des Nordpols noch eine Nationalfahne hissen, doch im Bereich unserer Atmosphäre z. B. lassen sich keine Grenzbefestigungsanlagen errichten; vielmehr werden wir Zeugen einer Krise unserer Lebensgrundlagen, die eine bisherige neokolonialistische Politik anonymer Anteilseigner von transnationalen Konzernen, welche die ökologischen und sozialen Kosten „externalisieren“, als selbstzerstörerisch erweist.)

Zur Rettung unserer Lebensgrundlagen bedarf es nach Peter Barnes („Kapitalismus 3.0“) eines neuen „Betriebssystems“, das eine nachhaltigere, gerechtere Ressourcennutzung ohne ideologische Voreingenommenheit ermöglicht. So ist größere Autonomie des Einzelnen bei seiner Versorgung nicht ohne systemische Analyse und die Berücksichtigung von Interdependenzen zu haben. - Regionaler Gemeingüterschutz muss mit globalem kompatibel werden - und umgekehrt.

Eine Untersuchung des Angebotes von „sauberem“ Strom in „Öko-Test“ von April 2010 macht dies deutlich. Dort heißt es etwa:

„Die nahen Flensburger Stadtwerke haben zwar CO2-freien Strom aus einem Schweizer Wasserkraftwerk im Programm, was sie auf Nachfrage bestätigen. Gleichzeitig kauften die Konzerne, denen das Wasserkraftwerk gehört, für ihre Kunden in der Schweiz Kohlestrom aus Deutschland. Zu allem Überflus beteiligten sie sich noch am Neubau eines Kohlekraftwerks in Brunsbüttel.

"Schweizerische Unternehmen verdienen, teilweise mithilfe deutscher Stadtwerke, viel Geld am Öko-Strom-Markt und stellen gleichzeitig die Versorgung der heimischen Bevölkerung von Wasserkraft auf Kohlestrom ohne Kraft-Wärme-Kopplung um.

(...) Fazit: Der Umstieg deutscher Haushalte auf Öko-Strom sorgt direkt für den Bau zusätzlicher Kohlekraftwerke in Deutschland. Der Fall der Flensburger Stadtwerke zeigt eine der typischen Strategien der Energieversorger. Sie vermarkten im Inland als Öko-Strom, was sie bei meist alten Wasserkraftwerken im Ausland einkaufen. Der ferne Stromproduzent schließt die bei ihm möglicherweise auftretende Lücke im Stromangebot durch Kohle oder sonstigen schwarzen Strom aus dem Ausland.“

1. Regionale „Energie-Autonomie“ verdient also nur den Namen, wenn sie insgesamt den Ausbau erneuerbarer Energieproduktion zu vertretbaren gesellschaftlichen Kosten bewirkt.

Dabei sind zu berücksichtigen:

- a) tagesbedingte Schwankungen des Verbrauchs
- b) jahreszeitliche und witterungsbedingte Schwankungen (bedeckter Himmel, fehlender Wind)

(s. <http://www.roadmap2050.eu/SlidesVolume1.pdf> ; EXHIBIT. 20!)

Konsequenz: das Problem der Speicherung regenerativ erzeugten Stroms bzw. der Grundlastversorgung ist vorläufig nur durch eine überregionale Vernetzung zu gewährleisten! (Der Ausbau einer effizienteren Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung würde zugleich einer Vernetzung des Mittelmeerraumes, bzw. der Europas mit Afrika dienen.)

Dr. Martin Rocholl, Vorstandsmitglied bei der **European Climate Foundation**, hat kürzlich in der Ökostation in Freiburg deren - mit Hilfe von McKinsey - erarbeitete Studie vorgestellt, die nachweist, dass eine Umstellung auf eine 80%ige CO₂-Reduktion in Europa innerhalb der nächsten 40 Jahre kostenneutral und ohne Verzicht auf Wirtschaftswachstum das durchaus machbare Optimum wäre: Dabei hebt er allerdings die Vernetzungsvoraussetzung hervor!

„Das Ergebnis ist eindeutig: erneuerbare Energien stellen für die Versorgungssicherheit kein Problem dar, sind kaum teurer und die mit ihnen verbundenen Schwankungen in der Stromerzeugung können sehr gut bewältigt werden **(wenn man die Stromversorgung europäisch denkt)**.“

(s. <http://www.roadmap2050.eu/SlidesVolume1.pdf> ; EXHIBIT 18 !)

2. Zur Erreichung der Klimaziele bedarf es also einerseits des Impulses autonomerer Modellregionen, z. B. Freiburgs, und - über mehr Autonomie- z. B. des Drucks von Kommunen auf Landes- und Bundesregierung, sowie andererseits deren europäischer Vernetzung und einer Anschlussfähigkeit durch Entwicklung auch nachhaltiger globaler Modelle!

3. Das aber muss dann auch heißen: Raus aus der Schrebergarten-Mentalität! Erneuerbare Ressourcen müssen dort genutzt werden, wo sie vorhanden sind, bei Berücksichtigung der Nachhaltigkeit des Einsatzes **sämtlicher** Ressourcen.

(s. **Desertec -Karte vom Mittelmeer-Raum!** <http://desertec.bigoid.de>)

Die Zivilgesellschaft muss beteiligt werden, statt sich einzumauern! Für Europas globale Mitverantwortung müsste dann die Alternative lauten:

Statt eines Ausbaus des multinationalen Frontex – Einsatzes: europäisch-afrikanische Desertec -Modelle zur regionalen u. überregionalen Energieversorgung nebst Meerwasserentsalzung u. großflächiger Landbewässerung (Bsp. SEKEM - Kooperativen) - mit zivilgesellschaftlicher Beteiligung und Kontrolle!!!
(Berthold Lange; April 2010)